

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam

17. Sept. 1913

Ercheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 14 Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Vert.-u. Z.B. 11, Dejanerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die besagte Zeitschrift 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 2 Rp. oder 3 Pf. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin S.W. 11, Dejanerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.

Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahr-
gang XV.

Nr. 75

Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Kolonie und Reichstag. *)

Der Deutsch-Nationale Kolonialverein und sein Organ die Koloniale Zeitschrift haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen der selbständigen deutschen Bevölkerung in den Kolonien energisch zu vertreten. Dafür muß man ihnen Dank wissen. Dennoch darf ein Aufsatz in No. 20 der Kolonialen Zeitschrift „Die Entwicklung der Selbstverwaltung in den Kolonien“ von W. Föllmer nicht ganz unumwunden bleiben.

Herr Föllmer sagt nämlich in diesem Aufsatz:

„Wenn wir die Dinge laufen lassen, wie sie jetzt in unseren Kolonien gehen, so würden wir voraussichtlich uns unseres Kolonialbesitzes nicht gar so lange erfreuen. Der Deutsche ist eben in der Zuverlässigkeit seines Nationalgefühles durchaus nicht mit dem Engländer zu vergleichen.“

Wollte man den Verfasser fragen, worauf sich dieser Zweifel an dem Nationalgefühl des Deutschen in den Kolonien gründet, so würde er vielleicht sagen können: „Gelegentlich meiner Reise nach Ostafrika hat mir der und der und der gesagt: „Es wäre doch besser für Deutsch-Ostafrika, wenn es unter englischer Verwaltung stände“ oder, „Ich wünschte, ich wäre lieber in ein englische Kolonie gegangen.“

In der Tat kann man solche und ähnliche Äußerungen oft genug auch in Deutsch-Ostafrika hören. Es ist ganz sicher, daß ein Engländer das nie sagen würde, und doch würde es grundfalsch sein, daraus den Schluß zu ziehen, der Deutsche sei in seinem Nationalgefühl weniger zuverlässig, als der Engländer. Ebensovwenig ist es angängig zu glauben, daß die Laune in nationalen Fragen, welche leider in der Heimat große Kreise der Bevölkerung, und zwar nicht nur ausgesprochene Sozialdemokraten, beherrscht, sich auch auf die Deutschen in den Kolonien überträgt. Im Gegenteil gewinnen die Deutschen, die hinausgehen in die Kolonien und die Gelegenheit hatten, sich in der Welt etwas umzusehen, durchweg einen viel höheren Nationalstolz. Auch die Leute, die unbedacht, und oft ohne wirkliche Kenntnis der Verhältnisse in englischen Kolonien, einmal den Stoßseufzer ausstoßen: „Wenn wir doch Engländer wären!“ würden Mann für Mann mit Gut und Blut für Deutschland eintreten, wenn einmal fremde Hahnen die Hand nach unseren Kolonien ausstrecken würde.

Daß das Nationalgefühl sich in den Kolonien mächtig zu regen beginnt, hat besonders die Stellungnahme der deutschen Kolonialbevölkerung in der Mischehenfrage gezeigt. Gerade in dieser Frage tritt aber auch zu Tage, wie immer wieder hier und dort in den Kolonien eine tiefe Unzufriedenheit mit dem deutschen Kolonialsystem sich regt. Diese Unzufriedenheit richtet sich nicht so sehr gegen die Kolonialbehörden, die mehr, und besonders in Ostafrika, das Bestreben zeigen, der Bevölkerung entgegenzukommen, als vielmehr gegen den Mangel an Verständnis, welchem die Wünsche und Bestrebungen der Kolonialdeutschen immer wieder im Reichstag begegnen.

Was nicht es der Kolonie, daß jetzt endlich der erste Schritt zu einer wirklichen Selbstverwaltung getan wird, wenn der Reichstag über die Erörterungen

und Beschlüsse des Landrats hinweggehen kann, ohne sie auch nur zu erwähnen!

Besonders niederdrückend ist dabei die geringe Art und Weise, wie Stimmungsausdrücke erfahrener Kolonialdeutscher abgetan und wie auch die berufenen Vertreter der Kolonialregierung oft genug abgefertigt werden. Aber „unter den Blinden ist der Einäugige König“, und die wenigen Abgeordneten, welche sich etwas eingehender mit kolonialen Angelegenheiten beschäftigen, die Kolonialredner der Parteien, können sagen was sie wollen, ohne eine Erwiderung von wirklich Sachverständigen befürchten zu müssen. Der einzige Abgeordnete, der Ostafrika aus mehrjähriger Erfahrung kennt, ist jetzt wohl der General von Liebert, aber auch dessen afrikanische Zeit liegt soweit zurück, daß er die jetzigen Verhältnisse kaum noch beurteilen kann, wie er ja auch selbst zugegeben hat.

Die Forderung einer Vertretung der Kolonien im Reichstag, welche auch der oben erwähnte Aufsatz der Kolonialen Zeitschrift erhebt, muß immer wieder vorgebracht werden, wenn anders die Selbstverwaltungskörper in den Kolonien ihren Aufgaben gerecht werden sollen.

Der Vorschlag zunächst nur nichtstimmberichtigte Vertreter zu den Beratungen der Budgetkommission heranzuziehen, ist durchaus annehmbar. Der weitere Ausbau dieser Einrichtung wird dann von selbst kommen, obwohl er eine Verfassungsänderung zur Voraussetzung hat.

Auch ohne an dem Nationalgefühl des Deutschen zu zweifeln, ist es zweckmäßig, die Kolonien wirtschaftlich und politisch möglichst eng an das Mutterland anzuschließen und in dieser Beziehung nicht dem englischen Beispiel zu folgen. Wohin das englische System führt, zeigt das Verhalten Kanadas in der Flottenfrage. Trotz des hochentwickelten englischen Nationalgefühles versagt diese Kolonie bei dem ersten Versuch des Mutterlandes, ihr größere Opfer aufzuerlegen, anstatt ihr nur die Vorteile des politischen und wirtschaftlichen Schutzes zu teil werden zu lassen. Diese betrübliche Erfahrung kann auch durch nachträgliche Bewilligung der verlangten Schlachtschiffe nicht gemildert werden.

Hoffen wir, daß der Kolonialdeutsche immer bereit sein wird, für das Heimatland Opfer zu bringen. Dafür verlangt er aber auch volle Gleichberechtigung.
Civis.

Englands koloniale Flottenpolitik.

Mit seinen 66 Millionen Einwohnern ist das Deutsche Reich der weißen Bevölkerung des gesamten britischen Weltreiches um reichlich 6 Millionen Seelen überlegen. Nur drei Viertel der Angehörigen des „United Empire“ bewohnen die kleinen Stammländer in der Nordsee, während die übrigen 15 Millionen sich auf die großen Siedlungskolonien Englands verteilen. Kanada zählt rund 8 Millionen Einwohner, Australien 5, Süd-Afrika 1,3 und Neu-Seeland eine Million. Trotz dieser Verteilung der Einwohnerzahl hat das Mutterland bis in die jüngste Zeit im wesentlichen allein die Kosten für die Verteidigung des gewaltigen Weltreiches zur See getragen. Seit 1903 indes fordern englische Staatsmänner immer dringlicher die Kolonien auf, sich angesichts ihrer wachsenden Wohlhabenheit an den Kosten der „Imperial Defence“ zu beteiligen. Dabei wird darauf hingewiesen, daß in England auf den Kopf der Bevölkerung 20 Mark Flottenkosten entfallen und daß bei gleicher Leistung die Selbstverwaltungskolonien 300 Millionen Mark beizusteuern haben würden.

Schon seit dem Jahre 1887 haben Australien und Neu-Seeland winzige Flottenbeiträge geleistet. 1903 kam es zu einem förmlichen Abkommen zwischen den beiden Kolonien und dem Mutterlande, demzufolge die Stärke der britisch-australischen Station in den Häfen von Australien und Neu-Seeland nicht gerin-

ger sein soll als 1 Kreuzer erster Klasse, 2 Kreuzer zweiter Klasse, 4 Kreuzer dritter Klasse und 4 Schaluppen. Als Entgelt dafür leistet Australien jährlich 4 Millionen Mark und Neu-Seeland 800.000 Mark Flottenbeiträge. Auch die Kapkolonie entschloß sich vor dem Aufgehen in die Südafrikanische Union zu einem jährlichen Flottenbeitrag von einer Million Mark, während das kleine Natal 700.000 Mark beisteuerte. Kanada indes weigerte sich, einen Teil der Kosten der mutterländischen Flotte zu übernehmen.

Eine wesentliche Förderung der kolonialen Flottenpolitik brachte die Reichsverteidigungskonferenz im Jahre 1909. Australien und Kanada faßten die Schaffung einer eigenen Marine ins Auge, während die übrigen Selbstverwaltungs-kolonien die Leistung erhöhter Flottenbeiträge in Erwägung zu ziehen versprochen. Die Ergebnisse dieser Konferenz stellen ein geschicktes Kompromiß dar zwischen den Selbstständigkeitsgelüsten der einzelnen Kolonien und dem Bestreben des Mutterlandes nach einheitlicher Zusammenfassung der gesamten Reichsverteidigung. So wurde vereinbart, daß die zu schaffenden Marinen von Australien und Kanada ausschließlich unter der Aufsicht ihrer eigenen Landesregierung stehen sollten. Doch sollte die Ausbildung des Personals dieselbe sein, wie in der englischen Marine, damit ein Austausch zwischen Offizieren und Mannschaften stattfinden könne. Die Schiffe der Kolonialflotten sollten am Heck die englische Kriegsflagge, und am Göschtock die eigene Nationalflagge führen. Beide Kolonien behielten sich die Entscheidung über die Verwendung der Schiffe im Kriegsfall vor. Beschließt jedoch die Kolonialregierung bei Ausbruch eines Krieges, die Flotte dem Mutterlande zur Verfügung zu stellen, so bildet diese für die Dauer des Krieges einen Bestandteil der britischen Flotte.

Eine befriedigende Durchführung haben diese Abmachungen nur bei Australien erfahren. Hier stellte man gleich darauf ein großzügiges Flottenprogramm auf, nach welchem im Laufe von 22 Jahren 8 Panzerkreuzer, 10 geschützte Kreuzer, 18 Zerstörer und 12 Unterseeboote gebaut werden sollten. Die Kosten für den Bau der Schiffe sind auf 460 Mill. Mark veranschlagt, für den Bau von Werften, Dock und sonstigen Anlagen sind weitere 340 Mill. Mark vorgesehen. König Georg bewilligte durch Dekret vom 19. Sept. 1911 den Titel einer „Royal Australian Navy.“ Von dem Programm sind bis jetzt fertiggestellt bzw. im Bau insbesondere das Dreadnought-Schlachtschiff „Australia“ mit 19.200 Tonnen und 24 Geschützen, sodann die drei geschützten Kreuzer „Melbourne“, „Sydney“ und „Brisbane“ und außerdem 6 Zerstörer.

Neu-Seeland entschloß sich unter dem Eindruck der Flottenpanik vom Jahre 1909 dem Mutterlande das Dreadnought-Schlachtschiff „New-Zealand“ — ein Schwesterchiff der „Australia“ vom „Indefatigable“-Typ — zu schenken. Dieses steht ohne Einschränkung der britischen Admiralität zur Verfügung. Gleichzeitig wurde der jährliche Flottenbeitrag auf 2 Millionen Mark erhöht.

In Kanada beschloß das liberale Ministerium Laurier im Jahre 1909 unter dem Eindruck der Flottenpanik den Bau einer eigenen Flotte. Es vergangen indes zwei Jahre, ohne daß etwas Greifbares geschah. Nach dem Sturze Lauriers brachte der konservative leitende Minister Borden 1912 eine Flottenvorlage ein, in der 140 Millionen Mark für den Bau von drei Großkampfschiffen für die englische Flotte gefordert wurden. Es kam zu lebhaften Debatten im Unterhause, wobei Laurier den „Bau einer kanadischen Kriegsslotte, in Kanada unterhalten“ befürwortete. Um die kanadischen Abgeordneten bewilligungsfreudiger zu stimmen, wurde fälschlicher Weise in allen Zeitungen die Sensationsnachricht verbreitet, die eingeborenen Fürsten zu-

*) Der vorstehende Artikel befaßt sich nach einmal mit dem in der „Kolonialen Zeitschrift“ veröffentlichten Aufsatz des Herrn W. Föllmer über „die Entwicklung der Selbstverwaltung in unseren Kolonien.“ Wir haben bereits in unserer Nr. 71 vom 3. ds. Mts. unter der Ueberschrift „Eine Entgegnung“ den in ihm zum Ausdruck gebrachten ungerichteten Zweifel an der Vaterlandsliebe des Schutgebieten-Deutschen zurückgewiesen, und in demselben Artikel auch gleichzeitig unsere Bedenken gegen die Entsendung von „kolonialen Sachverständigen“ in die Budgetkommission des Reichstages geäußert. Der Schreiber des vorstehenden Artikels betrachtet die Frage nun aus einem etwas anderen Gesichtspunkt und wir legen Wert darauf, auch diese Auffassung unseren Lesern zu unterbreiten, die Red.

diens seien gemillt, der englischen Regierung drei Großkampfschiffe und 9 Panzerkreuzer zu schenken. Und aus Singapore kam die gleichfalls unwichtige Zeitungsmeldung, daß der gesetzgebende Rat der Malayenstaaten ein Panzerschiff für 45 Millionen Mark für England bauen lassen wolle. Offenbar unter dem Eindruck dieser Meldungen nahm das kanadische Unterhaus im Mai 1913 die Flottenvorlage der Regierung an. Der Senat lehnte jedoch Ende Mai die Vorlage ab, womit alle Flottenpläne Kanadas auf unbestimmte Zeit verschoben sind. Gegenwärtig besteht die kanadische Flotte aus zwei alten von England gekauften Kreuzern, von denen die „Niobe“ mit 11.000 Tonnen und 35 Geschützen eine Besatzung von 700 Mann und die „Rainbow“, ein Kreuzer 2. Klasse mit 3.600 Tonnen und 16 Geschützen eine Besatzung von 273 Mann zählt. Das Marine-Budget weist für 1912/13 die Summe von 2.492.812 Dollar auf.

Auch im Parlamente der Südafrikanischen Union wurde in der ersten Hälfte dieses Jahres die Flottenfrage eifrig erörtert. Ein im Abgeordnetenhaus eingebrachter Antrag auf Erhöhung des Flottenbeitrages von 1,7 Millionen Mark mußte jedoch als aussichtslos zurückgezogen werden. Auf Vorschlag des Minister-Präsidenten Botha sollen die drei Möglichkeiten: Erhöhung des Flottenbeitrages, Schaffung einer eigenen südafrikanischen Flotte oder die Schenkung von Dreadnoughts an England zunächst recht gründlich erwogen werden. Nach dem Verlauf der Debatten zu schließen, besteht indes recht geringe Aussicht, daß eine der drei Möglichkeiten in absehbarer Zeit verwirklicht wird.

Im ganzen genommen besteht die englischen Selbstverwaltungskolonien, sei es direkt durch Geldüberweisung, sei es indirekt durch Unterhalt einer eigenen Flotte für die Verteidigung des britischen Weltreichs Beiträge in Höhe von rund 60 Millionen Mark im Etatsjahr 1912/13. Davon entfallen in Pfund Sterling auf Australien 2.349.257, auf Kanada 498.562, auf Neu-Seeland 100.000 und auf Südafrika 85.000 Pfund. Ueber den Bau eigener Kolonialflotten, die nicht einmal im Kriegsfall dem Mutterlande unbedingt zur Verfügung stehen, ist man in England begreiflicher Weise wenig erbaut und macht sich über derartige „baby navies“ lustig. Trotzdem darf man den Kolonien soviel Einsicht zutrauen, daß die Schlacht um die Herrschaft des britischen Weltreiches nicht in entfernten Meeren ausgefochten wird, sondern in der Nähe der Küststätten der europäischen Großmächte. Deutschland wird daher gut tun, das Wachstum der kolonialen „baby navies“ genau zu verfolgen und jeden kolonialen Fürchtenichts als vollwertige Ergänzung der britischen Marine zu betrachten. K. K.

Aus unserer Kolonie

Wie kann den Pflanzern geholfen werden?

Unter dieser Ueberschrift wird uns von einem der ältesten Ansiedler im Norden unseres Schutzgebietes geschrieben: „Die Kautschukpreise werden niedrig bleiben, da das Angebot die Nachfrage in Zukunft wohl stets übersteigen wird. Wenn daher unserer heimischen Industrie unser Kautschuk erhalten bleiben soll, so ist es unbedingt notwendig, daß das kaiserliche Gouvernement Zustände schafft, die ein billigeres und rationelleres Arbeiten als bisher ermöglichen. Das kann erreicht werden, wenn einmal die Lohnarbeiter zu regelmäßiger Arbeit angehalten werden und nicht mehr, wie bisher, wenn sie sich zur Arbeit gemeldet haben, 4 oder gar 5 Tage in der Woche hummeln dürfen, und zweitens wenn für die von aus anderen Bezirken her anzuwerbenden Arbeiter eine dreijährige Verpflichtungsdauer ermöglicht wird. Ich kann mich da nur den Ausführungen anschließen, die schon wiederholt in der D. D. N. 3. gestanden haben.“

Als Erzählen von Liebert den Eingeborenen Steuern auferlegte, fabelte es allerorten von Aufstandsgesfahr. Der Erfolg hat ihm recht gegeben. Durch die Steuer haben wir bisher am besten erzieherisch im Land gewirkt. Wie Erzählen von Liebert damals den Mut hatte, dieses Erziehungsmittel einzuführen, so müßte auch jetzt der Mut gefunden werden, das zweite Erziehungsmittel in Anwendung zu bringen: die geringelte Arbeit! Auch dieser wird der Erfolg beschieden sein, und zwar in noch größerem Maße, denn sie wird friedensstiftend (die Leute werden dann nicht mehr soviel Zeit haben, um auf Zauberei u. s. w. zu kommen), gesundheitsfördernd und dadurch wieder volkvermehrend wirken.

Ferner sollte die Regierung den Kautschukpflanzern dazu helfen, daß sie sich den anderen Kulturen zuwenden können. An vertrauenswürdige Kautschukpflanzern müßte sie Darlehen geben, da wir ja leider hier noch keine Darlehenskasse wie in Südwestafrica haben.

Die hiesigen Pioniere sind der Unterstützung auch würdig. Selbst der Missionar bringt nicht solche Opfer

Nachweisung über Ausfuhr der wichtigsten Pflanzungsgegenstände von Deutsch-Ostafrika im Monat August 1913.

Name der Stationen	Plantagen-Kautschuk		Wild-Kautschuk		Silbhanf		Abfallhanf		Baumwolle		Kaffee	
	kg	Sp.	kg	Sp.	kg	Sp.	kg	Sp.	kg	Sp.	kg	Sp.
Tanga	108 975	326 927	—	—	1 421 038	681 190	30 868	9 259	490	490	31 708	19 492
Pangani	386	1 158	—	—	358 024	129 050	35 956	8 186	—	—	—	—
Sadani	144	504	136	408	—	—	—	—	—	—	—	—
Bagamajo	—	—	228 1/2	600	—	—	—	—	—	—	—	—
Daresalam	16 082	42 523	884	2 410	50 440	19 134	—	—	20 680	15 509	169	176
Salale	—	—	120	360	—	—	—	—	—	—	—	—
Kilwa	1 242	3 273	5 520	19 317	83 000	39 840	9 600	2 880	—	—	—	—
Lindi	9 743	37 191	—	—	252 200	978 50	3 600	1 080	5 250	4 882	—	—
Milindani	80	176	—	—	106 750	40 031	13 200	4 020	5 000	4 000	—	—
Moshi	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	45
Schirati	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Muanja	—	—	—	—	20 000	10 044	—	—	29 056	21 792	—	—
Butoba	—	—	1 454	4 362	—	—	—	—	—	—	75 555	35 801
Zn.	136 652	411 752	83 425	27 457	2 291 452	1 017 130	93 224	25 425	60 476	46 673	107 477	55 514

wie sie. Einsam sitzen sie meist in fieberreicher Gegend, ohne jeden Komfort, ohne jede Abwechslung und nur auf die geistige Anregung angewiesen, die sie aus sich selbst zu schöpfen vermögen. Frau und Kinder oft krank, ohne erreichbare ärztliche Hilfe, ohne Rat und Beistand von Verwandten und Freunden, nur auf sich allein angewiesen! Sobald die Kinder das 6. Jahr erreichen, Trennung von ihnen (wenn sie es später in der Schule nicht büßen sollen), und dann gleich bei der großen Entfernung auf solche Zeiträume, daß die Eltern sie kaum als Kinder wiedersehen. Denn für die große Mehrzahl der Pflanzler ist ein Urlaub, wie er alle zwei Jahre für Beamte und Offiziere, alle drei Jahre für kaufmännische Angestellte für notwendig erachtet wird unter den jetzigen Verhältnissen völlig ausgeschlossen. Das sind doch Tatsachen, die auch das Gouvernement kennen und berücksichtigen müßte, und die in ihm die Entschlußkraft stärken müßten, da helfend einzugreifen, wo eine die Interessen des ganzen Schutzgebietes noch dazu fördernde Hilfe durch die oben angeführten Maßregeln möglich ist.“

Zu den Unruhen im Rufiji-Bezirk.

Zu den drohenden Unruhen im Rufiji-Gebiet wird uns aus dortigen Pflanzerkreisen geschrieben: „Seit dem Aufstand von 1905 haben unsere Behörden allen Grund etwas nervös und besorgt zu sein, wenn irgendwo „Dawa“ gemacht wird, denn damit wird noch auf lange hinaus jede aufständische Bewegung unter den Schwarzen immer angefangen.“

Diesmal ist die Sache ja, dank dem schnellen Eingreifen des Bezirksamts Utete noch gut abgelaufen. Die Anstifter sitzen hinter Schloß und Riegel, oder vielmehr an der Kette, und das Erscheinen einer Kompagnie der Schutztruppe wird dazu beitragen, die aufgeregten Gemüter unter den Eingeborenen schnell zu beruhigen.

Wenn auch nicht erwiesen ist, daß ein bewaffneter Aufstand geplant war, so scheint doch nach allem, was Schreiber dieses über die Sache gehört hat, Unzufriedenheit über die Leistungen, die von den Eingeborenen seitens der Deutschen Verwaltung verlangt werden, der Grund zu der Zauberei und Schwurgeschichte gewesen zu sein.

Was am bedenklichsten bei der Sache erscheint, ist der Umstand, daß der Schauplatz dieses Zauberschwindels die gleiche Gegend ist, in der auch der Aufstand von 1905 zum Ausbruch kam, nämlich das Grenzgebiet zwischen dem Rufiji- und Kilwa-Bezirk. Die furchtbar blutige Lehre, welche diese Leute 1905 erhalten haben, hat also nicht sehr lange vorgehalten. Man kann demnach auch nicht erwarten, daß die Einschüchterung durch den Uebungsmarsch einer Kompagnie auf sehr lange Zeit wirksam ist, wenn einmal die Neigung zu Unruhen schon wieder bei diesem Gesindel vorhanden ist.

Dieser Aufstandsherde, der eine ständige Gefahr für das Pflanzungsgebiet am Rufiji und für Kilwa bildet, muß unter allen Umständen beseitigt werden. Die bisher getroffenen Maßnahmen erreichen diesen Zweck durchaus nicht, sie unterdrücken die Bewegung nur für den Augenblick, aber das Feuer wird unter der Oberfläche weiter schwelen und kann jeden Augenblick wieder zum Ausbruch kommen.

An dieser Stelle ist schon einmal auf ein Mittel verwiesen worden, das in sehr wirksamer Weise der unzuverlässigen Bevölkerung solcher zu Unruhen geneigter Gegenden die Lust zu Aufständen nehmen würde.

Dieses Mittel ist die zwangsweise Fortführung eines möglichst großen Teils der waffenfähigen Mannschaft und ihre Einstellung als Arbeiter mit längerem Kontrakt auf Pflanzungen.

Die Leute, die sechs Monate in straffer Zucht auf einer Europäerpflanzung gelebt haben, und den weißen Mann in dieser Zeit ordentlich kennen ge-

lernt haben, werden auch später nicht mehr so leicht auf die Vorpiegelungen der Aufwiegler und Zauberer hereinfallen.

Zweckmäßig würde es natürlich sein, diese Leute möglichst weit zu verschicken, nicht auf die zunächst gelegenen Pflanzungen am Rufiji, von denen sie wahrscheinlich bald ausreifen würden, und die außerdem augenblicklich meist ihren Arbeiterbedarf voll gedeckt haben, sondern nach dem Norden, wo außerdem diese Wilden in den schon hoch entwickelten Pflanzungsgebieten den größten Eindruck von der Leistungsfähigkeit des Europäers bekommen würden.

Gerade im gegenwärtigen Augenblick bei der kritischen Lage des Kautschukmarktes würden diese Arbeiter sicher vielen Pflanzern willkommen sein, die bei den sonst für Kontraktarbeiter zu zahlen den hohen Anwerbegebühren und Löhnen mit Verlust arbeiten müssen.

Die Schwierigkeiten einer gerechten Verteilung solcher zwangsweise gestellten Arbeiter sollte sich überwinden lassen.

Es dürfte schwer sein, ein anderes Mittel zu finden, um diese ständig drohende Aufstandsgesfahr zu beseitigen, wenn nicht etwa das Gouvernement eine Schutztruppenkompagnie dauernd am Rufiji stationieren will.

So wie jetzt kann die Lage nicht bleiben.“

Einrichtung einer Postagentur in Utete.

In Utete ist am 1. September eine Postagentur eingerichtet worden.

Die neue Postanstalt befaßt sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen, mit der Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen, mit dem Paketdienst innerhalb des Schutzgebietes sowie mit dem Postanweisungsdienst innerhalb des Schutzgebietes und mit Deutschland.

Abgabe von Baumwollsaat.

Auch die Gouvernementsbaumwollstation Mahiwa im Bezirk Lindi hat Baumwollsaat zu denselben Bedingungen wie die übrigen Gouvernementsbaumwollstationen abzugeben (vergl. unsere Nr. 73) und zwar Nyassa Upland Original, Nyassa Upland Nachzucht, Uganda Original je 5 Zentner, Affili Original, Abassi Original und Nachzucht, Mitaffi Original und Nachzucht, Nubari Original und Nachzucht, Salalarides Original und Nachzucht je 4 Zentner.

Waldfreservate.

Wir möchten unsere Leser hier noch besonders auf die in dem heutigen „Amtlichen Anzeiger“ veröffentlichte Liste der neu erklärten bzw. abgeänderten Waldfreservate aufmerksam machen.

Notales

Die neue Bauordnung. Der Entwurf einer Bauordnung für die Stadt Daresalam ist, wie wir erfahren, dem kaiserlichen Bezirksamts nach nochmaliger Durcharbeitung beim Gouvernement zur Vorlage an den Städtischen Rat wieder zugegangen. Leider hat man sich nicht entschließen können, den Entwurf durch Veröffentlichung in der Presse allgemein bekannt zu geben, jedoch wird Interessenten ein Einblick in ihn auf dem Bezirksamts gestattet, auch hat sich Bezirksamtsmann Eggerecht bereit erklärt, etwaige Abänderungsvorschläge zur Berücksichtigung weiterzugeben.

Es ist nun kaum möglich, selbst bei aufmerksamen Durchlesen des 77 Paragraphen umfassenden und sehr in das Einzelne gehenden Verord-

nungsentwurfes, seine ganze Tragweite sofort zu erkennen. Es mag rückhaltlos anerkannt werden, daß die sanitären Bestrebungen, welche in der neuen Verordnung zum Teil zum Ausdruck kommen, nur zu begrüßen sind, doch enthält sie andererseits so viele Belastungen und Beschränkungen privater Bautätigkeit — die Bauten des Gouvernements fallen laut § 72 des Entwurfs nicht unter die Verordnung — daß man sich die Frage vorlegen muß, ob die an sich gute und gesunde Gesichtspunkte enthaltende Verordnung nicht doch für die zur Zeit in Daresalam vorliegenden Verhältnisse verfrüht ist? So wird der Stadtbezirk in 3 Bauzonen eingeteilt. Die erste Zone umfaßt das Gebiet vom Hafen an östlich der Bismarckstraße und deren Verlängerung bis zum Simbasi, in ihr darf nur eine sogenannte offene, villenartige Bebauung stattfinden. Die zweite Zone ist wohl als das eigentliche europäische Geschäftsviertel von Daresalam gedacht. Die dritte Zone ist für die Eingeborenenstadt reserviert. Zwischen diesen Zonen ist in einem Gürtel, der einerseits umschlossen ist durch die Bismarckstraße und deren Verlängerung, andererseits durch die Leuestraße und ihre Verlängerung bis zum Simbasi, die Errichtung neuer Gebäude verboten, es soll damit wohl eine neutrale Zone zwischen Europäerstadt und Eingeborenenstadt geschaffen werden, die aus sanitären Gründen ja sehr zu wünschen ist, aber in dieser Form ihren Zweck nur ganz unvollständig erfüllt. Viel wichtiger als auf dieser Seite wäre die Schaffung einer neutralen Zone zwischen der europäischen Geschäftstadt und der Eingeborenenstadt, etwa zwischen Marktstraße und Ringstraße laufend. Zur Schaffung dieser Zone fehlen aber der Verwaltung, wie uns auf Befragen mitgeteilt wurde, die Mittel. Das was für den Erlaß der Verordnung hauptsächlich als maßgebend angeführt wird, nämlich die Trennung der Eingeborenenstadt von der Europäerstadt, die, wie wir nochmals betonen wollen, aus sanitären Gründen sehr zu begrüßen wäre, wird also nur sehr unvollkommen erreicht. Weiter sind die Fragen der Kanalisation und der Wasserversorgung für Daresalam noch in der Schwebe, ebenso ist unseres Erachtens die Frage, ob Daresalam eine selbständige Stadtgemeinde werden soll oder nicht, von all diesen Fragen, auch den durch die Bauordnung betroffenen, nicht zu trennen. Wir können also auf Grund aller dieser Erwägungen nur zu dem Ergebnis kommen, daß der Erlaß einer so einschneidenden und die private Bautätigkeit so belastenden Verordnung zur Zeit noch verfrüht ist und diese nur mit der Lösung der anderen Fragen zusammen zur Durchführung kommen kann. Die Auflagen, die in ihr gemacht werden, erhalten nur dann eine gewisse Berechtigung, wenn die Gewähr für die gründliche Sanierung und die gesunde Weiterentwicklung Daresalams, denen die Bauordnung ja auch dienen soll, in allen Punkten gegeben ist.

Dr. Z.

— S. M. S. „Möwe“ ist heute Morgen von Tanga kommend hier wieder eingetroffen. Wie wir erfahren, wurde einem großen Teil der Besatzung durch einen Ausflug nach Dira ma auch Gelegenheit gegeben, das Pflanzungsgebiet und die schönen Usambaraberge näher kennen zu lernen.

— Kinder als Bandendiebe Vor einigen Tagen spie ten abends vier 10 - 12 jährige eingeborene Bürschchen in der Nähe der Upangasträße. Während des Spielens sahen sie in einem erleuchteten Europäerhause auf einem Tisch eine Uhr liegen, welche sie an sich zu bringen beschlossen. Sie entwarfen folgenden Schlachtplan: zwei von ihnen sollten zu beiden Seiten des Hauses auf der Straße „Schmiere“ stehen, ein dritter sollte den Europäer, der gerade den erleuchteten Raum, in dem die Uhr auf dem Tisch lag, verlassen hatte, überwachen, während der vierte die Uhr entwenden sollte. Gedacht getan! Der Diebstahl gelang. Glücklicherweise vermigte bald darauf ein Baharia des Herrn Sch., dem die Uhr gehörte, sein Eigentum, und die Polizei wurde benachrichtigt. Der Verdacht

lenkte sich bald auf die vier sauberen Früchtchen. Es gelang drei von ihnen dingfest zu machen und bei ihnen fand man auch die Uhr, der vierte, ein Mischhirfnabe, hat sich augenscheinlich der ihm drohenden Bestrafung durch die Flucht entzogen. Die drei anderen Diebe wurden in Anbetracht ihrer Jugend nur zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Da in letzter Zeit öfter Fälle vorkommen, in denen sich Eingeborenen-Kinder Eigentumsvergehen zu Schulden kommen lassen, so wäre der Frage wohl näher zu treten, ob man der drohenden Verbrennis der teilweise doch recht verwahrlosten eingeborenen Jugend nicht durch Einrichtung einer Art Fürsorgeerziehung vorbeugen kann. Auch bei den arbeitscheuen Erwachsenen, die immer und immer wieder wegen Eigentumsvergehen mit der Strafgerichtsbarkeit zu tun bekommen, erscheint eine Einrichtung analog der heimischen Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, d. h. ihre Beschäftigung in einem Arbeitshaus oder ihre Verwendung zu gemeinnützigen Arbeiten nicht unangebracht, die dann auch bei den Dieben Anwendung zu finden haben würde, die zwar des Diebstahls überführt sind, aber den Verbleib des gestohlenen Gutes verheimlichen.

— Mit dem R. P. D. „Kronprinz“ wird morgen die Compagnia Lyrica Italiana, eine italienische Operngesellschaft, aus 3 Damen und 5 Herren bestehend, hier eintreffen und während des Aufenthaltes des Dampfers im Hotel Kaiserhof von Abends 9 Uhr an konzertieren. Wir verweisen auf das Inserat in heutiger Nummer.

— Im Café und Restaurant Waldschlößchen wird am nächsten Sonntag abends von 8 $\frac{1}{2}$ bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr ein Konzert abgehalten werden. Für Erfrischungen aller Art wird bestens gesorgt sein und es werden sich in dem mit Lampions illuminierten Palmengarten sicherlich recht angenehme Stunden verbringen lassen.

— R. P. D. „General“ ist Sonntag Nachmittag (14. ds.) einen Tag vor Fahrplan in Neapel angekommen.

— D. „Präsident“ fährt am Freitag den 19. Sept. 9 Uhr vorm. von hier über Bagamojo, Kilindoni, Salale, Kilwa, Lindi und Witindani nach Ibo; von Ibo fährt der Dampfer zurückkehrend über Witindani, Lindi, Kilwa zum Anschluß an R. P. D. „Prinzessin“ nach Daresalam. Postschluß nach Bagamojo, den Südstationen und Ibo Donnerstag 5 Uhr nachm.

— R. P. D. „Kronprinz“ trifft morgen Vormittag hier ein.

— Der Dampfer „Kanzler“, dessen Verkauf in Bombay wir kürzlich meldeten, ist wie wir erfahren, von einer indischen Rhederei zum Zweck der Verwendung auf Meffafahrten erworben worden.

— Postnachrichten: Postschluß zum D. D. A. S. Dampfer „Präsident“ nach Bagamojo, den Südstationen und Ibo Donnerstag 5 Uhr nachm.

— Postschluß zu den Botenposten nach Mahenge und Iringa pp. hier Sonnabend 5 Uhr N.

— Ausgabe der Europapost vom R. P. D. „Kronprinz“ voraussichtlich Donnerstag nachm.

— Wir weisen hier noch besonders auf die Druckfehlerberichtigung in Sachen: Öffentliche Bekanntmachung zum Konkurs des Inders Kafum Kermalim im Inseratenteil unserer heutigen Nummer hin.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ost-Afrika-Linie

Mit Dampfer „Adolph Boermann“ treten die Heimreise an: die Herren Kolbig, Beyer, Mallue, Müller, Rudnowitz, Wiffers, Frau Meusing, Herr und Frau Tonne und 3 Kinder, die Herren Helbig, Diesmann, Spethmann, Kaspar, Vereng, Herjing, Rehwagen, Lohff, Kammerer, Kraemer, Spieß, Vassal und Fettele.

Berliner Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion für das Hauptblatt eingegangen.)

Beilegung des japanisch-chinesischen Zwischenfalls.

Berlin, 16. September (W. Z.) Tokio meldet: Zwei japanische Kreuzer sind nach Nanking abgegangen. Aus Peking wird gemeldet: China nahm alle Forderungen Japans an.

Anfall des deutschen Militärbevollmächtigten bei den französischen Manövern.

Berlin, 16. September (W. Z.) Toulouse meldet: Der deutsche Militärattaché Oberstleutnant von Winterfeldt wurde bei den französischen Manövern durch einen Autounfall schwer verletzt.

Zur Kamerunreise des Kolonialstaatssekretärs.

Berlin, 16. Sept. (W. Z.) Bona-Bert meldet: Staatssekretär Dr. Soli fuhr am 12. cr. auf der Mittelbahn bis zur Baupitze, die fünfzig Kilometer östlich Edea liegt, besichtigte die sanitären Einrichtungen für die Bahnarbeiter, besuchte Edea und begab sich am 14. cr. mit der Nordbahn nach Konglombo, von wo am 15. cr. der Abmarsch nach Dschang stattfindet.

Eine weitere gänzlich überflüssige Drahtmeldung.

Berlin, 16. Sept. (W. Z.) Aus Berlin wird gemeldet: Der Porträtmaler Professor Maas erschöpf im Landwehrlasino den Kammerherrn von Westernhagen, der ihn geohrfeigt hatte.

Eigene Drahtnachricht der D. D. A. S. vom 17. September.

Die Türkei behält Adrianopel!

Zwischen der Türkei und Bulgarien kam es zu einer endgültigen Einigung dahingehend, daß die Türkei Adrianopel und Demotika behält im Austausch für anderweite geringfügige Konzessionen.

Baumwollmarkt.

(Telegr. Bericht des R. W. K. vom 16. Sept. 1913.)

Amerikanische: 68 $\frac{1}{2}$ Pfg., Markt stetig.

Egyptische: 87 $\frac{1}{4}$ Pfg., ruhig.

Die Preise verstehen sich loco Bremen — Hamburg per $\frac{1}{2}$ kg.

HOTEL KAISERHOF

Donnerstag, 18. Sept. 1913
und Freitag, 19. Sept. 1913

Vocal-Konzert

der Ital. Opern-Gesellschaft
(Comp. Lyrica Italiana)

mit ihrem berühmten Tenor Cre. F. di Gregorio
mit R. P. D. „Kronprinz“ eintreffend.

Abends 9 Uhr

Eintritt Rupie 3.—

APENTA

BITTERWASSER
angenehm, mild, sicher.

Zu beziehen durch alle Niederlassungen der D.O.A.G. und des Usambra Magazins, G.m.b.H.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Daresalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Zintgraf, Daresalam
Für Lokales und Inserate: R. Kuschel, Daresalam

Siehe zu 2 Beilagen.
Nr. 51 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“

Kladderadatsch 66. Jahrgang

1913.

Ältestes und einziges rein politisches deutsches Witzblatt.

Jeder Deutsche im Auslande und derjenige Ausländer, der für Deutsche Art und deutsches Wesen Verständnis hat und Interesse hegt für die deutsche Auffassung der politischen Vorgänge auf dem Weltentheater, sollte sich den Kladderadatsch halten. Er bietet ihm in Wort und Bild ein getreues geistvolles Spiegelbild der öffentlichen Meinung in Deutschland und zwar in der denkbar amüsantesten und fesselndsten Form — im Spiegel der Karikatur.

Preis pro Semester 5.— M., bei direkter Zusendung unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich 6.— M., für alle anderen Länder 7.— M. Probenummern gratis und franko.

Berlin SW. 68

H. Hofmann & Komp.

Verlag des Kladderadatsch

Wambara-Magazin

G. m. b. H.

Berlin. Daresjalam. Tanga. Lindi. Moschi.

Drahtstifte, Ia. verz. Stacheldraht, Fittings
Eisenblech, Messingblech
I-Träger und U-Eisen.

Koch-Herde, Hebezeuge, Drahtseile
Ia. Aerte, Hacken, Hauer, Spaten.

Sämtl. Werkzeuge für Holz- und Metallbearbeitung

Holz- und Steintohlenteer,
Leinölfirnis, Farben in Öl

Elektrische Kochplatten u. Bügeleisen.
Elektrische Schellen und Installations-
material, Trodenelemente.

Katalog

über Eisenwaren und Preisliste über Getränke und Konserven stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Neuter-Telegramme.

Griechenland und Frankreich.

Neuter berichtet aus Athen, daß eine halbamtliche Meldung erkläre: Die griechische Presse und das griechische Volk seien sehr aufgeregt über das Mißverständnis, welches sich aus der Berliner Rede König Konstantins und der Antwort des Kaisers ergeben habe. Griechenland werde nie die großen Dienste, die Frankreich ihm immer geleistet habe, noch die Verdienste General Edouard und der Militärmission vergessen, aber den Worten des Königs hätte auch in Frankreich nicht der Sinn untergelegt werden dürfen, wie es geschehen sei.

Aus Paris wird gemeldet, daß der griechische Gesandte den Auftrag erhalten habe zu erklären, daß König Konstantin nie daran gedacht habe, die Gesandte Frankreichs, das er so sehr schätze, zu verletzen. Er habe nur über die Vorzüglichkeit der deutschen Politik gesprochen. Der König lasse den großen Verdiensten der französischen Militärmission alle Gerechtigkeit widerfahren. Auch diese Erklärung hat die verletzte Eitelkeit der französischen Presse noch nicht beruhigt, welche hofft, daß der König etwas tun werde, um den beklagenswerten Eindruck, den er in Frankreich hervorgerufen, zu befeitigen.

Zur politischen Lage in England.

Der liberale Lord Loreburn schlägt in einem offenen Brief an die „Times“ eine Konferenz der Parteiführer über die irische Frage vor, um den so oder so drohenden ernstlichen Unruhen vorzubeugen. Sein Vorschlag hat sowohl im Liberalen als auch im konservativen Lager wenig Anklang gefunden, da man sich auf beiden Seiten von einer solchen Konferenz kein Ergebnis verspricht. Die Konservativen verlangen nach wie vor Berufung an das englische Volk durch Neuwahlen.

Eine neue große englische Bahn in Nigeria.

Die englische Regierung hat den Bau einer Bahn von rund 900 Kilometer Länge von Port Harcourt am Bonny River (zwischen Niger und Kamerungrenze, die Neb.) nach dem Kadunafluß, wo der Anschluß an die Lagos-Kano-Bahn stattfindet, beschlossen. Diese neue Verkehrsader soll den reichen Oelpalmengürtel und das Kohlengebiet bei Udi erschließen. Die Kohle soll 75% des Wertes der besten Wales-Kohle enthalten. Die Baukosten der Bahn sind auf 60 Millionen Mark berechnet.

Aus der Sozialdemokratie.

In den Reihen der Sozialdemokratie macht sich seit geraumer Zeit eine immer deutlicher hervortretende Unzufriedenheit, fast Parteiverdroßtheit bemerkbar, die jetzt selbst von der Parteipresse nicht mehr verheimlicht wird. Man gibt dort resigniert zu, daß zur Zeit in der Partei ein Stillstand zu verzeichnen ist, der sich in mancherlei Anzeichen zu erkennen gibt. Man erinnert an die schlechten Geschäfte der Genossen bei den letzten preussischen Wahlen und den Rückgang der Stimmzahlen bei den letzten Ersatzwahlen. Die Abonnentenzahlen der Parteipresse gehen zurück, die Parteibeiträge fließen nicht mehr in der alten Ergiebigkeit und über die Mitgliederzunahme sagt der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den kommenden Parteitag, daß sie noch nie zuvor so gering gewesen sei und in ihrer Geringsfügigkeit an Stagnation grenze.

Ueber die Ursachen dieser Erscheinungen gehen die Erörterungen in der Parteipresse hin und her, und es ist nur natürlich, daß man dabei den Parteivorstand und die Reichstagsfraktion zum Sündenbock für alles macht. Von allen Seiten, in Versammlungen und in Zeitungspolemiken, wird gegen sie Sturm gelaufen, und die Quintessenz aller Vorwürfe ist, daß die Parteitaktik zu zahm geworden sei. Mit dem Einzug der Hundertzehn in den Reichstag waren die Erwartungen der sozialdemokratischen Massen, denen die Agitation beim Wahlkampf das Blaue vom Himmel herunterverprochen hatte, auf das äußerste gespannt. Jetzt hatte man ja die Macht, aber die Verheißungen blieben unerfüllt, im Gegenteil, man erlebte, daß die Erwählten der Revolutionären Massen „bürgerliche“ Politik machten und allen Parteigrundlagen zum Trotz die Mittel für die Militärausgaben bewilligten.

Eine so starke und allgemeine Opposition, wie sie jetzt in der Sozialdemokratie um sich greift, hat noch keine rote Parteileitung über sich ergehen lassen müssen. Ueberall im Lager der Unzufriedenen regt sich das Mißtrauen gegen die Führer und macht

sich das Verlangen geltend, daß etwas geschehen müsse, um neues Leben in die Partei zu bringen. So ist man denn auf die Erörterung des politischen Massenstreiks verfallen, der in den sozialdemokratischen Blättern und in zahlreichen Versammlungen zur Zeit das Hauptthema bildet.

Die Meinungen über den Massenstreik als des äußersten politischen Kampfmittels laufen, wie aus der bisherigen Diskussion unter den Genossen hervorgeht, wirr durcheinander, nur eins schält sich aus den Verhandlungen immer deutlicher heraus, nämlich, daß man, auch in den Kreisen der Radikalen, zu dieser Waffe kein richtiges Vertrauen mehr zu haben scheint. So zeigte es sich auch in zwei Berliner Versammlungen, in denen Frau Rosa Luxemburg und der Abgeordnete Lenck zu Gunsten des Massenstreikes referierten. Frau Luxemburg widersprach dort zunächst der in den Kreisen der Parteileitung vertretenen Ansicht, daß die jetzige Massenstreiksdiskussion künstlich inszeniert sei. Einer solchen allgemeinen Diskussion mühten doch Ursachen zugrunde liegen, die in den Verhältnissen begründet sind. Sie entstanden immer, wenn die Partei das Bedürfnis empfinde, die Bewegung einen Schritt vorwärts zu treiben und wenn man zu der Einsicht komme, daß die bisherigen Methoden des Klassenkampfes nicht weiterführten. Freilich gab Frau Luxemburg, und in der Parallelsammlung ebenso Genosse Lenck zu, daß der Massenstreik nicht „gemacht“ werden könne. Aber man gehe einer Situation entgegen, in der Massenstreiks in Deutschland unvermeidlich werden. In der Diskussion sprachen sich verschiedene Redner im Sinne der Referenten aus, und Genosse Dr. Alfred Bernstein empfahl gar als notwendige Ergänzung des Massenstreiks den Geburtenstreik. Die sozialdemokratischen Frauen sollten sich sagen: diesem Staate geben wir keine Kinder! Das Häuflein derer, die sich zum Massenstreik bekannten war indes gering, und es ergab sich, daß der Widerspruch die Zustimmung überwog.

Die Zeiten sind vorbei, da man in sozialdemokratischen Versammlungen mit dem Aufruf zum frischen fröhlichen Massenstreik Begeisterung erwecken konnte. Das sehen auch die Radikalen ein, die trotz allen Festhaltens am Prinzip, in dieser Frage eine Politik der „Dämpfung“ treiben, indem sie auf die ferne Zukunft vertrauen. Nach demselben Rezept verfährt der Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag. Auch dort wird das Massenstreikproblem gestreift, und vorsichtig heißt es da:

„Uns allen geht es natürlich zu langsam voran in Preußen. Hier und da wird die Frage erörtert, ob nichts geschehen könne, um schneller zum allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht zu kommen. Es wäre um die Partei schätzenswert, wenn es anders wäre. Bevor aber ein gangbarer Weg gewiesen werden kann, der wirklich schneller zum Ziele führt, muß unverdroßten weiter gearbeitet werden wie bisher.“

Die sozialdemokratische Vorliebe für den Massenstreik hat nachgelassen mit dem Erstarken der Gewerkschaften. In jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit haben sie ihre Organisationen aufgebaut, deren Macht im Wirtschaftskampfe erprobt ist. Die will man nicht einem politischen Rechte zuliebe aufs Spiel setzen. Das Wort Massenstreik hat in den Ohren der Gewerkschaftler keinen angenehmen Klang und man verschließt sich dort nicht der Erkenntnis, von der Schwierigkeit der Undurchführbarkeit eines solchen Unternehmens und verhehlt sich nicht, daß die Veranstalter am Ende die Leidtragenden sein würden. In den „Sozialistischen Monatsheften“ schreibt Dr. Steigerwald über den Vorschlag des Massenstreiks:

„Wenn man zu der Frage des politischen Massenstreiks Stellung nehmen will, fällt ganz besonders auf, daß bisher nur Akademiker oder die Redaktionen als solche sich zu dieser Frage geäußert haben. Um aber diese Frage zur Klärung zu bringen, müssen sich auch Genossen, die heute noch im kapitalistischen Wirtschaftsbetrieb stehen, äußern. Genossen, die an der Spitze unserer gewerkschaftlichen Bewegung seit Jahren tätig sind, die die Erfahrungen der letzten Jahre in den gewerkschaftlichen Kämpfen gesammelt haben, die sollten zu der Frage des politischen Massenstreiks Stellung nehmen. Und du, glaube ich, würden unsere Genossen vom grünen Redaktionsstisch manche bittere Wahrheit über die Durchführbarkeit des politischen Massenstreiks zu hören bekommen.“

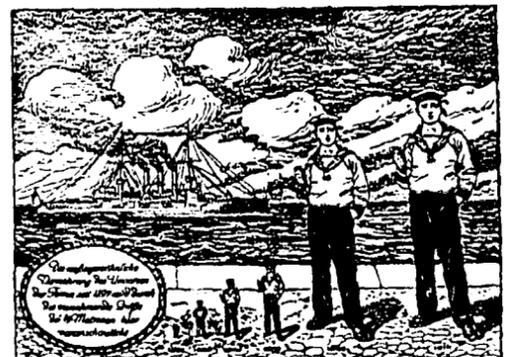
Man täuscht sich ganz gewaltig, wenn man auf jener Seite glaubt, der Boden für den Massenstreik sei in Deutschland gut vorbereitet, und man brauche einfach nur loszuschlagen. Nein, durch die in den letzten Jahren betriebenen gewerkschaftlichen Abschlüsse von Tarifverträgen hat man die Arbeiterklasse durchaus nicht zur Kampfbereitschaft erzogen. Diese ist vielmehr nach und nach infolge der gewerkschaftlichen Disziplin und Stärke in das Fahrwasser der selbstverständlichen Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen hineingeraten. Fragen wir einmal unsere Bergarbeiterführer, ob Zehntausende von Bergleuten sich finden, um für die Erringung eines besseren Preussenvahlrechts mehrere Tage und vielleicht Wochen ohne Unterstützung die Bergwerke zu verlassen? Man unterschätze ja nicht die Unterstützungsfrage. Gerade diese ist es, welche in Deutschland die ganze Frage scheitern lassen würde, wenn nicht genügend Mittel zur Durchhaltung eines Massenstreiks vorhanden sind. Wodurch ist denn unsere Gewerkschaftsbewegung mit so groß geworden? Welche Frage tritt denn den Genossen, welche für unsere Gewerkschaftsbewegung agieren, zuerst entgegen? Doch immer wieder die eine: Was bekomme ich an Unterstützung? Man scheint bei unseren Massenstreikfanatikern keine Ahnung zu haben, was es heißt, mit 23 bis 27 μ , ja auch noch mit 30 μ die Woche eine Familie von sechs Köpfen zu ernähren! Man rechne nur die vielen Krankheiten und Fehlerschichten und die sich jetzt schon wieder sichtbar machende Krise, und dann lege man sich die Frage vor, wo dann noch der Idealismus für große politische Fragen herkommen soll?“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Führer der Gewerkschaften für den Massenstreik nicht zu haben sind. In bürgerlichen Blättern wird nun die Frage erörtert, ob die Führer in Konfliktzeiten die Waffen auch in der Hand haben würden. Es wird dabei auf den Hamburger Werftarbeiterstreik hingewiesen, der über die Köpfe der Führer hinweg, ja gegen deren Anordnung in Szene gesetzt worden ist. Der Hamburger Streik ist gewiß ein bedeutliches Zeichen für die Disziplin in den Gewerkschaften, aber für das Massenstreikproblem hat er u. E. wenig zu bedeuten. Es ist zu bedenken, daß der Hamburger Streik immerhin ein lokaler, um wirtschaftliche Interessen willen geführter Streik ist, den ein weiter Weg von einem allgemeinen Streik um politische Ziele willens trennt. Handelte es sich um den politischen Massenstreik, so würde die Streiklust derselben Streikenden in Hamburg wahrscheinlich weniger groß sein. Ein Massenstreik aber über die Köpfe der Führer hinweg würde, darüber sind sich auch die Sozialdemokraten klar, die Revolution bedeuten und ebenso klar ist man sich dort darüber, daß hierfür die Verhältnisse in Deutschland nicht geeignet sind.

Das Massenstreikproblem wird auf dem Parteitag in Jena eine gewaltige Rolle spielen. Es wäre müßig, wollte man sich jetzt den Kopf darüber zerbrechen, zu welchen Beschlüssen der Parteitag in dieser Frage kommen wird. Im allgemeinen aber ist es der roten Führerschaft noch immer gelungen, den aufmuckenden Massen gegenüber Herr zu werden. Und so wird man wohl auch diesmal sich zu Kompromissen zusammenfinden und sich mit einigen tönen den Resolutionen zufrieden geben, die weder schaden noch nützen und die deshalb doch das Massenstreikproblem nicht einen Schritt weiterbringen. K. E.

Carl Bödiker & Co.

Komanditgesellschaft a. Aktien
Hamburg, Hongkong, Canton, Tsingtau, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhoek, Karibib, Keetmanshoop.
Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.
unverzollt aus unseren Freihafenlager
ferner ganze Messe-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtl. Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer.



Bestellkatalog, Prospekte, Antragsformulare, Kostenanschläge, Preisformulare u. Telegraphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

SPEDITION

Morogoro
Kilossa

Helfferich & Co. Daressalam

Tabora
Tel. 13.
Kigoma

SAMMELLADUNGEN

Tel. 73.

Diese Liste erscheint jeden Mittwoch, bei Eintreffen von Europadampfern noch außerdem nach Bedarf.

Empfehlenswerte Hotels.

Der Preis jedes einzelnen durch Linien abgegrenzten Raumes beträgt pro Monat 4.50 Rp., zahlbar vierteljährlich pränumerando. :: ::

Daressalam

„Hotel Burger“

Hotel grüner Baum Einziges Hotel am Bahnhof
Berm. Eggert

Hotel und Restaurant „Fürstehof“

Hotel zur Eisenbahn Saubere Zimmer
Inhaberin: Frau Anna
Gute bairische Küche.

Morogoro

Hotel Sailer Kalte und warme Speisen in jedem Zuge.
F. J. Sailer.

Kilossa
„Bahn-Hotel Kilossa“
C. Bender.

Tabora

Hotel Tabora Am Markt Gerlach & Menck
Große luftige Zimmer. Pension.

Bahnhofs-Hotel

Inhaberin: Frau W. Froebes.
Gr. luft. Zimmer. Pension. Boys am Bahnhof.

Tanga

Grand Hotel Tanga.
g. & m. Stöhl.

Mombo

Part-Hotel u. Bahnhofskaffeehaus
Inh.: Gg. Martensen.

Mombasa

„Afrika-Hotel“, Mombasa
Inhaber: Georg Götz
Eigenes Boot an jedem Dampfer.

O. Grimmer, Daressalam-Tabora

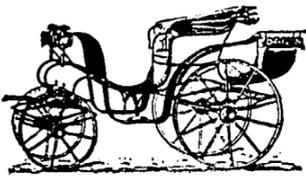
Fernruf: 48 — Postschließfach 23 — Telegr.-Adr. Grimmer

Alleinvertretung der Firma
SALZMANN & Co., CASSEL

für Zelte, Zelttüche, Segel- und andere Leinen, Drelle, Wäsche- und Postsäcke, Wagen- und Bootsplanen, Waggondecken, sowie aller Art Stoffe, für Markisen, Vorhänge und Handtücher etc. etc.

Erste Deutsche Ostafrikanische Wagenfabrik und Aufbeschlagschmiede

Bes. A. Haller



Daressalam

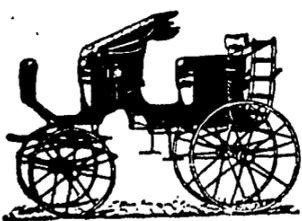
hält auf Lager und empfiehlt:

Geschäfts- und Luxuswagen in jeder Ausführung.
Nach besond. Angabe schnellst. Neuanfertigung.

Räder in jedem gangbaren Maß.
Ein- und Zweispänner-Geschirre.

Peitschen, Striegel, Wagen und Pferdebürsten.

I a. Manchesterstoffe und Tuche für Wagengarnierungen.



Segeltuche und Autoverdeckstoffe.

Kaloderma

KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELEE
KALODERMA-REISPUDDER

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN-WIEN



Kaloderma-Rasierseife in Aluminiumhüllen
Zu haben in Parfümerie-, Apotheken u. Drogegeschäften

Alleinige Importeure für Daressalam:
Traun, Stärken & Debers G. m. b. H.

Arbeiteranwerber.

Die Pflanzungen im Bezirk Lindi sind ständige Abnehmer für kräftige Arbeiter mit langfristigen Kontrakten, Handwerker und Maschinendi. Angebote für Lieferung frei Lindi erbeten an den Wirtschaftlichen Verein Lindi

Christo Loucas

Daressalam—Tabora

**Kolonialwaren
Konserven**

Weine :: Spirituosen

Kommission

2681

Export :: Spedition :: Import

Trüsart Cognac

seit 40 Jahren anerkannt
beliebte Marke!
Bezug durch die hiesigen Importeure.

Unternehmer

die eigene Arbeiter mitbringen, finden dauernde und lohnende Arbeit auf Pflanzungen im Bezirk **Lindi**. Neuanlagen, Reinigen, Erntearbeiten, Transporte.

Auch **Bau-Unternehmern** mit eigenen Handwerkern können grössere Arbeiten übergeben werden. Angebote erbeten an den

Wirtschaftlichen Verein Lindi.

Deutsch-Ostafrikanische Bank

Hauptanstalt Berlin SW11
Telegraph-Adresse Ostafra
Zweig Niederlassung Daressalam

Notenbank für Deutsch-Ostafrika
übernimmt alle in das Bankfach schlagende Geschäfte

L. Jlich - Kwai

Post, Telegraph, Telephon: Wilhelmstal

Ständiger Versand in Postpaketen u. Kisten:

Stets frische Ware!

Leber-, Rot- und Mettwurst per Pfd. Rp. 1,—	
Zungenw., Cervelat u. Salami	1,25
Schinkenwurst, Landjäger etc.	1,25
Ia. Rauchfleisch, Cassler	1,25
Seitenspeck, geräuchert	1,25
Schinkenspeck, geräuchert	1,50
Rollschinken	1,75
Lachsschinken, Kugelschinken	1,75
Ia. Flomenschalz . . in 2 Pfd. tins à ..	1,75

Um Irrtümer zu vermeiden, teile ich ergebenst mit, dass ich keinerlei Vertretung oder Niederlage meiner Waren in Daressalam habe, solche sind nur von Kwai, wenn direkt von hier bezogen!

Versand an alle Bahnhöfen der Zentral- und Nordbahn!

Carl Dorn, Morogoro.

Wagenbauerei .: Schmiede .: Baugeschäft

empfiehlt sich

an der Neuanfertigung von Lastwagen, Leiterwagen und Staffwagen, sowie zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.

Prompte, schnelle Bedienung.

Solide Preise.

Zur Leopardenplage!!

Rud. Webers

weitberühmte Doppelfadenseisen

für Leoparden, Löwen, Tiger etc., und

Selbstschüsse,

Fallen zum Lebendfang.

R. Weber's Fuchseisen Nr. 11^b 4,50

Jll. Preisliste sämtl. Rud. Weberscher Erfindungen gratis.

R. Weber, k. k. Hof. Haynau i. Schl.

60 gold. Med.

9 Staatsar.

OTTO GRIMMER

DARESSALAM

TABORA

Telegramm-Adresse: Grimmer — Fernruf: 38

Sammelladungsverkehr

Verschiffungen nach allen Welthäfen.

Spedition
Kommission

Ausrüstung von Jagd-safaris

Hypotheken- und Grundstücks-Vermittlung

Theodor Wilckens

G. m. b. H.

Hamburg Afrika Haus Berlin NW. 7

Ausfuhr * Einfuhr * Commission

Kolonial-Maschinenbau,

insbesondere

Lieferung sämtlicher Maschinen für Pflanzungsbetriebe, z. B. für Agaven-, Baumwoll-, Kaffee-, Kakao-, Kapok-, Kokospalmen-, Oelpalmen-, Zuckerrohr-Pflanzungen.

Dampfmaschinen, Lokomobilen, Motore, Wasserräder, Göpelwerke, Rode- und Baumfällmaschinen, Pflüge aller Art, Motorpflüge, Dampfpflüge. Alle Maschinen für industrielle und Bergwerks-Betriebe. Mühlen für Korn, Mais, Reis.

Oelmühlen und Pressen für Baumwollsaat, Bohnen, Erdnuß, Kopra, Palmfrüchte, Ricinus, Sesam

Einrichtung von Spiritus-Brennereien und Zuckerfabriken, Dampfwasch-, Eis- und Kühl-Anlagen, Holzsägereien und Seilfabriken, Seife- und Kerzen-Fabriken.

Sämtliche in Frage kommende Maschinen werden für Hand- und Göpelbetrieb, für Wind-, Wasser- und Dampfkraft geliefert.

Plantagengeräte, Werkzeuge, Eisenwaren aller Art.

Transportmittel,

wie Eisenbahnen, Feldbahnen, Seilbahnen, Automobile, Dampfplastwagen, Fahrräder, Wagen, Transportkarren, Dampf- und Motorböte.

Baumaterialien,

insbesondere Bauholz, Cement, Wellblech, Baubeschläge, Farben, complete Gebäude aus Holz- oder Eisen-Konstruktion, Spezialität Patentbaueisen.

Maschinenöle, Putzwolle u. andere maschinen-technische Artikel

Essig- u. Karbolsäure, Verpackungsmaterialien u. Sackleinen

PROVISIONEN

Ausrüstungsgegenstände, Möbel, Wäsche, Haus- u. Küchengeräte, Medikamente und medizinische Instrumente.

Spezialkataloge und Kostenanschläge kostenfrei.

**Landwirte!
Farmer! :::**

Auch in den Kolonien hat sich die Anwendung von Kalk als unentbehrlich für die Erzielung von Höchsterten erwiesen. Alle Auskünfte und Spezialbrochüren über rationelle Bodenbearbeitung in den Kolonien kostenlos.

Kalisyndikat, G. m. b. H., Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 28/29.

15 bis 20 Shenzi-Esel

gesund und kräftig, zu kaufen gesucht. Angebote an die Strassenbau-Leitung in Mikesse.

M. Th. Curmulis □ Daressalam

Colonialwaren
IMPORT

Frisch angekommen:

Mortadella-Wurst, Anchovis-Filet in Öl, Anchovis-Filet in Tomaten-Sauce, Thunfisch, Antipasta, Chianti, Ital. Rotwein, Barberato Muscatwein, Asti-Spumante. Sumatra Havana Rotschild, ff. Cigarren, 25 St. pr. Kiste. Jambo Sana Gesundheits-Cigaretten. Pa. Sonnen- u. Regenschirme für Damen und Herren. Spazierstöcke — Neuheiten.

Oeffentliche Bekanntmachung

In das hiesige Handelsregister Abteilung B No. 8 ist heute bei der Firma Traun, Stärken & Devers, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Sitz Daressalam, eingetragen worden:
Durch Gesellschafterbeschluss vom 1. April 1913 ist die Firma in: „Devers & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Sitz Daressalam“ geändert.

Daressalam, den 11. Sept. 1913.
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister Abteilung A unter Nr. 10 wurde heute folgendes eingetragen:
Sp. 1 Nr. 1
Sp. 2 Wm. O'Swald & Co., Hamburg, Zweigniederlassung Tabora, Ex- und Import, Speditions- und Handelsgeschäft
Sp. 3 Alfred, Albrecht & Henry O'Swald in Hamburg.

Tabora, den 13. August 1913.
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Junges Mädchen

1. Stelle z. Bedienen in anständigen Café oder Restaurant Offerten unter N. 36 an die Exped. der D. O. A. Ztg.

Bürgerverein Daressalam.

Mitgliederversammlung am Freitag, den 19. September 1913 im Hotel Burger (kleiner Saal).

Tagesordnung:

1. Die Bauordnung,
2. Die Polzeifunde,
3. Anträge.

Hausgrundstück

sehr günstig an der Upanga-Strasse gelegen, preiswert zu verkaufen durch

Otto Grimmer.

Tropenmilch

Sterisilierte Alpenmilch

der Berner Alpen Milchgesellschaft
STALDEN i. Emmenthal (Schweiz)

sichert dem Tropenbewohner

Gesundheit und Kraft.

Unentbehrlich auf Jagden und Reisen.
Von Aerzten und Spitalern warm empfohlen.

„Bärenmarke“

Druckfehlerberichtigung.

In der Oeffentlichen Bekanntmachung: Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Inders Kasum Kormali in Daressalam (Nr. 74 der D. O. A. Z. vom 13. 9. 13.) soll es im 3. Absatz 9. Zeile heissen: 15. Oktober 1913.

GERMANIA

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Lebensversicherungen zu günstigsten Bedingungen.
Wegen Auskunft und Prospekte wende man sich an die

Haupt-Agentur: Hansing & Co., Daressalam.

Unteragenten gesucht.

Aufgebot.

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass der Gouvernements-Maschinist Gustav Buss, geboren in Berlin, 41 Jahre alt, wohnhaft in Daressalam, Sohn des verstorbenen Stadtvogtei-Aufsehers Carl Buss und dessen ebenfalls verstorbenen Ehefrau Johanna geborenen Armbrust beide weiland in Preetz in Holstein

und

die ledige Gertrud Gerlach, Wirtschafterin, geboren in Danzig, 40 Jahre alt, wohnhaft in Tanga, Tochter des verstorbenen Uhrmachers Libertus Gerlach und dessen ebenfalls verstorbenen Ehefrau Berta geborenen Böhm, beide weiland in Danzig, beabsichtigen, sich miteinander zu verheiraten und diese Ehe in Gemässheit des Bundesgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschliessen.

Daressalam, den 16. Sept. 1913.
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

23jähr. Mädchen

sucht Stelle als Haushälterin, im Kochen sowie allen häuslichen Arbeiten erfahren. Offerten erbeten an Marx Haas, Bulawayo, Südafrika.

Deutsche Dame

beruft in Küche u. Haushalt sucht selbst. Stellung. Offert. erb. unter N. 5. 22 an die Expedition der D. O. A. Zeitung.

Als Ersatz für das eigene Heim empfiehlt abgeschlossene **möblierte Wohnungen** von zwei bis vier Zimmern mit kompletter Küche, Bad, Warmwasserversorgung, Zentralheizung, elektr. Licht usw. Georg Wespe, Berlin-Wilmersdorf, Wilschaffenerstr. 25.

die ledige Gertrud Gerlach, Wirtschafterin, geboren in Danzig, 40 Jahre alt, wohnhaft in Tanga, Tochter des verstorbenen Uhrmachers Libertus Gerlach und dessen ebenfalls verstorbenen Ehefrau Berta geborenen Böhm, beide weiland in Danzig, beabsichtigen, sich miteinander zu verheiraten und diese Ehe in Gemässheit des Bundesgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschliessen.

Daressalam, den 16. Sept. 1913.
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Gewehr

98^{er}, 9,3 Kal. noch neu, wegen Nichtgebrauch zu verkaufen. Zu erfragen bei der Expedition der D. O. A. Ztg.

Straußfedern fertig auf den Hut, kosten 20 cm lg. 30 Pfg., 30 cm lg. 50 Pfg., 40 cm lg. 1,—, 50 cm 3,—, 20 cm breit 10,—, H.H. 25 cm breit 20,—, 30 cm breit 30,—, 1/2 m lg. 75,—, 1 m lg. 100,—. Ill. Preisliste auch über Boas und Stolen, künstl. Blumen etc. gratis.

Einkauf von rohen Federn, Paradiesvögeln, Reiherfedern, Gräsern, Palmen etc.

Hermann Hesse
Dresden, Schoffelstrasse.

Gewehr 88

sowie Wasch- und Plätt-Utensilien, Kochgeschirr etc. für einzelnen Herrn passend, billig, verlässlich Näheres bei der Exp. der D. O. A. Z.

Landwirt

4 Jahre in Deutsch-Südwestafrika als Farmverwalter tätig, sucht bis 1. Oktober Stellung als Plantagen-Assistent. Off. erbittet Franz Müller, Windhuk, postlagernd, Deutsch-Südwestafrika.

Kaufmann

24 Jahre alt, im Besitz des einj. freiw. Scheins, militärfrei, gewandter Korrespondent, firm in Eisen-, Kurz- und Galanteriewaren, perfekt englisch sprechend, sucht gestützt in Zeugnisse passende Stellung in Deutsch-Südafrika. Genannter will gegenwärtig in Daressalam. Off. erbeten unter G. W. 77 an die Expedition dieses Blattes.

Älterer Bautechniker

gesund und tropensfest, 3. Jt. im Bezirk Tanga tätig, praktisch und theoretisch firm in jeder Art Hoch-, Tief-, Wege-, Brücken- und Eisenbahnbau, ebenso erfahren im Plantagenbetrieb u. Neuanlage, lange Jahre in den Kolonien, hiervon 8 Jahre in Ostafrika, sucht gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen Stellung, gleich welcher Art, auf Pflanzung oder in irgend einem anderen Betriebe. Gefl. Angebote oder Anfragen erbeten an F. Wahntopf, Windhuk, Bezirk Tanga.

Schlachterei Bauarschi sen.

empfehlen täglich frisches Rind-, Ziegen- und Hammelfleisch dazu

**jeden Freitag:
Kalbfleisch**

Hygienische Bedarfsartikel

Neuester Katalog mit Empfehl. vieler Aerzte u. Prof. gratis u. franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstr. 91-92.

Max Steffens

Daressalam

Morogoro Tabora

Mit R. P. D. „Prinzregent“ eingetroffen:

Grammophon-Platten
Leibniz Keks und Waffeln
Sarotti Praliné in allen Preislagen
Koffeinfreier Kaffee „Hag“
Kathreiners Malzkaffee
la. Bienenhonig
Fruchtsäfte
Wolff-Zigarren
Liköre

ALSINA Fruchtsäfte aus Apfelsinen zur Bereitung erfrischender Limonaden.

Auslandbücherei der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung.

In Zeiten politischer Zerrissenheit hat nur das geistige Band, das alle politisch auseinanderstrebenden deutschen Stämme einte, das Deutsch-tum vor wirklichem Verfall bewahrt. Bei keinem Volke spielt das Buch eine so große Rolle wie bei den Deutschen, und in der Teilnahme aller am Geistesleben der Nation liegt unsere große einigende Kraft. Deshalb ist das gemeinsinnige Wirken der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großhansdorf für die Verbreitung der besten Schätze deutscher Dichtung ein in höherem Sinne wahrhaft vaterländisches. Für die Deutschen im Auslande hat die Stiftung eine besondere „Auslandbücherei“ zusammengestellt. Es ist ein höchst ehrenliches Zeichen, daß die Bewerbungen um diese Bücher immer zahlreicher werden. Ein Beweis, wie sich das Gemeinschaftsgefühl der Auslandsdeutschen gehoben hat. In ganzen hat die Stiftung bis jetzt etwa 650 Bücher an deutsche Büchereien im Auslande verschickt.

Die Wirkung des Alkoholgenußes bei Schlangenbissen.

Der Glaube an die heilsame Wirkung des Alkoholgenußes bei Schlangenbissen ist heute so allgemein verbreitet, daß man es fast nicht wagen darf, ihm entgegenzutreten. Und doch ist, wie wir im *Kosmos-Handweiser* (Schnittgart) lesen, Dr. Höltscher auf Grund jahrelanger eingehender Untersuchungen zu dem Schlusse gelangt, daß der Genuß von Alkohol auf die Heilung von Schlangenbissen durchaus keinen Einfluß besitzt, und der ganze Zweck und Erfolg des reichlichen Alkoholkonsums in solchen Fällen bisher nur darin zu suchen war, daß die Kranken zunächst an die Heilkraft des Alkohols fest glaubten, dadurch beruhigt und gleichzeitig durch die angeregte Stimmung weniger ängstlich wurden. Auch die bisher geltende Annahme, daß von giftigen Schlangen gebissene Personen die größten Mengen Alkohol vertragen können, ist durchaus unrichtig.

— Obwohl Höltscher seine Untersuchungen noch fortzuführen gedenkt, ist er doch heute schon imstande, ziemlich sichere Angaben machen zu können. So ist z. B. der Biß unserer Kreuzotter lange nicht so gefährlich, wie man früher annahm. Die meisten Kranken gelangen überhaupt nicht in Todesgefahr, und die noch immer als gültig anerkannte Sterblichkeit von 6% ist daher viel zu hoch gegriffen. Ferner tritt die Heilung ganz unbeeinträchtigt vom Alkohol ein, und auch die schwersten Fälle heilen ohne jeden Alkoholgenuß. Droht die Krankheit das eine oder andere Mal einen tödlichen Verlauf zu nehmen, so ist in der Regel auch durch den Alkohol keine günstige Wirkung zu erzielen. — Zu den gleichen Ergebnissen gelangte man in den Tropen, wohin die Europäer ihren Aberglauben natürlich auch getragen hatten. Einer der ersten Forscher Brasiliens verneint die heilsame Wirkung des Alkohols unbedingt, und der gleichen Ansicht sind auch zahlreiche andere in den Tropen lebende Ärzte.

Geschäftliche Mitteilungen.

Künstliche Blumen zum Hutputz und Schmuckfedern gehören zusammen: deshalb laufen unsere Da an die Federn auf den Hut nicht fort, wo es Federn in Masse gibt, z. B. bei einem Fellehändler, sondern bei der Modistin oder im Wäschegeschäft, wenigstens bei der Hauptstadt Gänge, Enten- und Gänsefedern führen, nur mit dem Unterschied, daß die Federn, welche bestimmt sind, den Hut zu schmücken, erst durch Waschen, Färben und eine Menge anderer Arbeiten in eine andere Form gebracht werden. Längst widerlegt ist die Behauptung, daß durch das Tragen von Vogelfedern unsere Sinnesorgane leiden würden. Das was heute zum größten Teile auf den Hüten getragen wird, hat gegadert und gekräht, ehe es in die Pfanne oder in den Kochtopf wanderte. Auch die Straußfedern formen heute zu 99% von zahmen Vögeln, welche in Herden von Tausenden in Südafrika der Federn wegen gehalten werden und somit häusliche geworden sind, genau wie Schaf und Gans. Straußfedern sind auch heute kein Luxus mehr: denn es gibt keinen besseren und vornehmeren Huttschmuck als diesen. Eine gute Straußfeder hält mindestens 10 Jahre lang und kann zu jeder Gelegenheit und Witterung getragen werden und die Preise in Mittelware sind dabei heute billiger als sonst. Nur beste Ware ist teuer, wenn man 30-50 Mark für jede eine Prachtfeder überhaupt teuer nennen kann. Wer also eine wirklich gute, garant. echte hutfertige Straußfeder haben will, wende sich immer an den Straußfedermann Heise in Dresden.

Zeit und Nerven. Bisher bestand vielfach die auch von zahlreichen Ärzten unterstützte Ansicht, nervöse Leute dürften gar keinen Alkohol zu sich nehmen. Selbstverständlich wäre Bier oder

Wein als Anreizungsmittel für nervös Veranlagte entzählen zu verwerfen. Dagegen ist die Wirkung, welche Wein als Veruhigungsmittel nach geteuer Arbeit auf das Gemüt ausübt, von größter Bedeutung für das Wohlbefinden des Menschen. Dies habenustus von Liebig, Excellenz Prof. Dr. E. von Lenden und andere bedeutende Männer der Wissenschaft wiederholt bestätigt. Insbesondere trifft dies bei Sekt zu: nichts belebt und erheitert einen Abgespannten mehr, als ein Glas schön gefüllter „Kupferberg Gold.“ Gerade die Marke, welche auf Grund über sechzigjähriger Erfahrungen vom Hause Kupferberg in Mainz hergestellt wird, ist der Welt außer Laune in Flaschen gebannt und wird sich dabei auf Grund rein natürlicher Herstellungsweise stets als sehr gut befürwortet erweisen. Nur die wenigsten anderen Marken vermögen es, gerade damit mit „Kupferberg Gold“ zu wetteifern.

Höhenkurort „Kijabe Hill“ an der Ugandabahn.



Nähere Auskunft erteilt die Eigentümerin des Kurorts, die Firma **SCHAUER, WELTER & CO., Kijabe Hill, British East Africa** sowie die Redaktion der **D. O. A. Z.**

Zimmer von Rp. 0. an pro Tag inclusive voller Pension, besondere Ermäßigung für längeren Aufenthalt.

Berichte aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht. **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung G. m. b. H.**

JRUS
Die leistungsfähigste Mühle f. den Hausgebrauch, f. Hand-, Gips- u. Motor-Betrieb.
Macht unabhängig vom Müller!
JRUS-WERKE Dusslingen
Jakob Rilling & Söhne, Württ.

Wir suchen Anschluss an ein leistungsfähiges Haus zwecks Einführung unserer Rhein- u. Moselweine und Uebernahme unserer
Alleinvertretung
Tatkraftige Reklame-Unterstützung (Ausstellung Daressalam).
Müllensch & Cie.
Weingutsbesitzer, Oberwinter a. Rhein
Weingrosshandlung und Edelbranntwein-Bräuerei — Gegründet 1856.
ERSTER EHRENPREIS WINDHUK 1913.

G. GOLDSCHMIDT,
Hamburg, Englische Planke 7
Etabliert 1860.
Gerben, Reinigen, Naturalisieren, Füttern von Fellen, Ausstopfen von Vögeln und Säugetieren. Anfertigung von Felldecken, Verarbeitung von allen Jagdtrophäen, von Geweihen etc.
Auf Wunsch werden die verarbeiteten Felle sowie Geweihe an jede Adresse weitergesandt oder aufbewahrt.

Erstklassige Schottische Whiskyfirma
Sucht Vertreter für Deutsch Ostafrika.
Off. an Vor 510 E. W. Browne, Ltd.
22 Kenfield Street, Glasgow, Scotland.

Deutsche Kolonialschule, Witzhausen-Wilhelmshof a. d. Werra.
Bewährte Vorbereitung, praktisch und theoretisch, für junge Männer von 17 bis 27 Jahren, welche über See einen Beruf als Pflanzungsbeamte, Land- und Viehwirte, Wein- und Obstbauer suchen. — Pflanzern und Landwirten steht die Kolonialschule bei Empfehlung von Pflanzungs- und Wirtschaftsgeschäften (Assistenten, Verwaltern usw.) unentgeltlich zu Diensten, sie übernimmt jedoch keinerlei Verantwortung für solche, die nur vorübergehend die Deutsche Kolonialschule besucht haben und ohne Empfehlung abgegangen sind.
Prof. E. A. Fabarius, Direktor.

Gustav Becker,
Daressalam
Sattlerei Polsterei
Fahrräder, Marke Brennabor
Tropenkoffer
Kabinenkoffer
Handtaschen
Geschirre, Reit- und Tragsattel
Rucksäcke, Wäschesäcke, Gewehrfutterale, Lederwaren
Zelte und Zeltausrüstungen
Kochlasten, Liegestühle, Klappstühle usw.
Einradwagen
Arbeiterzelte
Tauwerk — Bindfaden
Segeltuch — Markisenstoffe
Polstermöbel — Bettstellen
Bettwäsche — Matratzen — Schlafdecken
Tischlampen, Kokosläufer, Fenstervorhänge
Kinderwagen — Sportwagen
Schuhwaren für Herrn, Damen- u. Kinder
Veranda-Sitzmöbel, Wiener Stühle
Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung

Handelsbank für Ostafrika
in Tanga
Telegramm-Adresse: „Tangabank“
Vermittelt sämtliche Bankgeschäfte wie Geldüberweisungen per Brief oder Telegramm. Akkreditierungen. Ankauf von Wechseln und Verschiffungsdokumenten. Bevorschussung von Warenverschiffungen.
An- und Verkauf von Goldsorten und Effekten
Annahme und Verzinsung von Depositen.
Provisionsfreie Scheck-Konten. Aufbewahrung von Wertpapieren und Wertgegenständen in den Tresors der Bank usw.

Paul Gerh. Fröse
Spedition, Kommission, Export, Import.
Spediteur des Kaiserlichen Gouvernements und der Kaiserlichen Schutztruppe.
Vertretungen: Morogoro, Kilossa, Dodoma, Tabora.
Sammelerkehr nach allen Stationen der Zentralbahn.
Verschiffungen nach allen Plätzen der Welt.

Kupferberg Gold



die Wahl aller, die wirklich
etwas von Sekt verstehen. ~
Leicht = trocken = elegant
von vollkommener Rein-
heit und edelster Art ~

Carl Ad. Kupferberg & Co.
Reims
Gegründet 1850

GIPKENS

Bei allen ersten hiesigen Handelshäusern erhältlich.